

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 29 (1988)
Heft: 9

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Satire in der DDR

Kritik im «Eulenspiegel»

Der im 42. Jahr erscheinende, 16 Seiten umfassende «Eulenspiegel», der anfangs «Frischer Wind» hiess und der nur 40 Pfennig kostet, erfreut sich bei DDR-Lesern grosser Beliebtheit. Die Zeitschrift mit einer wöchentlichen Auflage von 450 000 Exemplaren ist nach ihrem Erscheinen jedesmal rasch vergriffen und wird – zum Ärger vieler Kunden – oft nur unter dem Ladentisch verkauft, weil sie vieles von dem satirisch angreift, was die DDR-Bürger bedrückt und ärgert. «Satire als künstlerische Form der Kritik und Selbstkritik kann alles, solange sie nicht die Position des Sozialismus angreift», erklärte der Ostberliner Satiretexter Otto Stark gegenüber der Rostocker «Ostseezeitung».

An Themen, den sozialistischen Alltag zu kritisieren, mangelt es den «Eulenspiegel»-Mitarbeitern nicht. Es sind die bekannten Dinge: Prämentricks, Planungspannen, Bürokratie, Jugendkriminalität, Egoismus, Spiessertum. Vor allem sind die Versorgungslücken die Hohlräume, in die die Karikaturisten und Texter ihre Mahnungen zur besseren Arbeit für den Fortschritt im real existierenden Sozialismus pflanzen.

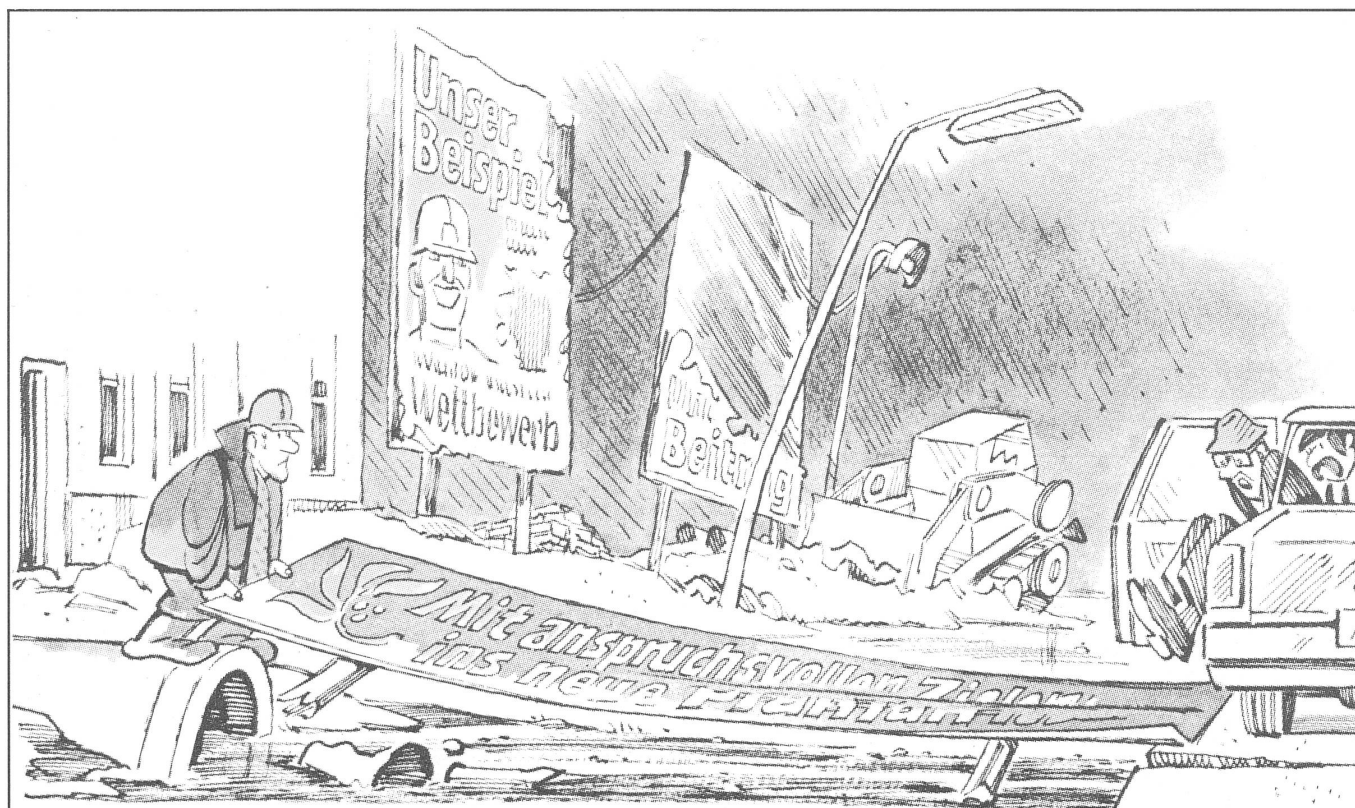
Die Bürger sollten darüber nachdenken, ob ihre Versorgung nicht erheblich besser sein könnte, wenn sie noch mehr arbeiten und in den «volkseigenen» Betrieben weniger Arbeitsmaterial klauen würden: Dies ist ein Thema, das im «Eulenspiegel» auffällig oft wiederkehrt, aber auch die Bevormundung von der Wiege bis zum Grab und nicht zuletzt die inaktivlos selbstgefällige Versorgtenmentalität – eine sozialistische Variante des Spiessertums. Immer wieder sind es die heimlichen Könige des Sozialismus, Serviererinnen und Kellner, die ihr Fett abkriegen. Mit verschränkten Armen und zusammengekniffenen Augen signalisieren sie jedem Gast, dass er hier nicht der König ist, wenn er ein Restaurant, eine Bar oder ein Café betritt.

Angesichts solcher Themen stellt sich dem «Eulenspiegel»-Leser die Frage, wie es denn um die sozialistische Menschenbildung steht, ob also der Deutsche zwischen Elbe und Oder nach über vier Jahrzehnten kommunistischer Beeinflussung vom Egoisten zum gemeinschaftsbewussten Bürger geworden ist, wie es der Marxismus-Leninismus festgelegt hat. Die vom «Eulenspiegel» erteilten Auskünfte, die

oft auch mit Fotos und mit Auszügen aus Schreiben und Artikeln offizieller Stellen dokumentiert werden, sind jedenfalls äusserst deprimierend für die Ideologen und Vertreter der Staatsgewalt. Gelegentlich hat man sogar den Eindruck, dass es mit der sogenannten «sozialistischen Moral» weiterhin abwärts geht.

Nun sollte man auch nicht meinen, dass die vom Ostberliner Satireblatt unternommenen Anstrengungen, auf Missstände im eigenen Haus hinzuweisen, von den SED-Funktionären begrüsst werden. Der «Eulenspiegel» stösst, wenn er Unzulänglichkeiten und Missstände in der DDR aufs Korn nehmen will, immer wieder auf Barrieren. Nicht selten wird den Redaktoren, wie der «Eulenspiegel»-Mitarbeiter Manfred Strahl klagte, das Recherchieren schier unmöglich gemacht: «Sowie die Verantwortlichen hören, dass wir von der «Eule» sind, wird versucht, uns abzuwimmeln und zuständigkeithalber an andere Zuständige zu verweisen.»

Der «Eulenspiegel» veröffentlicht auch Leserbriefe, etwa 300 bis 350 gehen davon monatlich bei der Redaktion ein, die meisten mit kritischem Inhalt. Nur etwa 50 bis 60 können monatlich abgedruckt werden. Nicht selten wenden sich Leser an die «Eule», weil ihre Eingaben bei anderen Stellen keinen Erfolg hatten. Die Redaktion bearbeitet auch die nichtveröffentlichten Briefe, manche dienen als Anregung für einen Hintergrundbericht. Und vieles davon ist allein als Fakt schon eine bitterböse Satire. *Siegfried Röder*



«Vielleicht sollten wir die Überprüfung des neuen Wohnheims doch auf den Sommer verschieben.» («Eulenspiegel», Ost-Berlin, Nr. 14/1988)

Zusammenhänge

Chinas Präsenz im Nahen Osten

China hat Mittelstreckenraketen vom Typ «Dong Feng 3», Nato-Bezeichnung CSS-2, an Saudi-Arabien verkauft. Die Raketen, erstmals 1970 hergestellt, haben eine Reichweite von 3000 km und eine Kapazität von einer Tonne Sprengstoff. Der Handel hat westliche Kreise erstaunt und israelische Kreise mit Besorgnis erfüllt.

Das Interesse Saudi-Arabiens am Besitz dieser Raketen erklärt sich hinlänglich damit, dass es im Golfkrieg zwischen Irak und Iran eine wachsende Rolle spielt. Saudi-Arabien unter-

stützt Irak, und Irans Hauptstadt Teheran liegt ausserhalb der Reichweite der saudi-arabischen Flugwaffe.

Chinas Interesse am Verkauf dieser Waffen ist mehrschichtig. Zum einen wird die Modernisierung der chinesischen Armee dank einer eigenen Rüstungsindustrie vorangetrieben. Exporte dieser Erzeugnisse tragen zur Finanzierung des Aufwandes bei, und der von Saudi-Arabien in Hartwährung bezahlte Kaufpreis dürfte Beijing hoch willkommen sein. Doch war China aus weiteren Gründen der Umstand willkommen, Waffen nach Saudi-Arabien liefern zu können.

China ist seit einiger Zeit besorgt über einen zunehmend erfolgreichen sowjetischen Vorstoss in die nahöstliche Region. Dieser folgt einem bestimmten Muster: Zunächst werden diplomatische Beziehungen aufgenommen, so 1985 erstmals mit Oman und den Vereinigten Arabischen Emiraten. Dann werden die Handelsbeziehungen ausgebaut, und darunter fallen früher oder später Waffenlieferungen, die von sowjetischer Seite immer an die Entsendung von militärischen Beratern gekoppelt sind.

Anfang des Jahres hat die Sowjetunion den Vereinigten Arabischen Emiraten erstmals SA-14-Boden-Luft-Raketen verkauft. Nach Ansicht osteuropäischer Militärexperten ist das kleine Land am Kauf weiterer sowjetischer Rüstungsgüter interessiert, insbesondere an Panzern und Panzerwagen sowie an Luft-Luft-Raketen. Und bekanntlich sucht die Sowjetunion seit längerer Zeit diplomatische Beziehungen mit Saudi-Arabien aufzunehmen.

Saudi-Arabien hatte sich zuerst, aber erfolglos, in Washington bemüht, Mittelstreckenraketen zu beschaffen. Die beiden Supermächte haben versucht, solche Waffen vom nahöstlichen Krisenherd fernzuhalten. So hatte die UdSSR beispielsweise Syrien nur die Kurzstreckenraketen SS-21 zur Verfügung gestellt. Aus Besorgnis über das wachsende sowjetische Engagement in der Region hat China nun diese Waffen geliefert.

Peter Sager

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's

Bestellschein für ZEITBILD

Ich bestelle ein Jahresabonnement ZeitBild zu Fr. 48.—
(Ausland sFr. 53.—/DM 64.—). Erscheinungsweise alle zwei Wochen.

Name

Vorname

Strasse

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Bitte einsenden an ZeitBild, Postfach, CH-3000 Bern 6

9/88

ZEITBILD erscheint alle
zwei Wochen

Redaktion — Administration —
Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12, Telex 912 713 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616-5
Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03
Deutsche Bank Frankfurt a. M.
(BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion
Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung
Peter Dolder

Abonnementspreise Inland
Jahresabonnement Fr. 48.—
Studenten, Lehrlinge und Schüler Fr. 28.—
Einzelnummer Fr. 2.50

Abonnementspreise Ausland
Europa + Mittelmeerländer
Jahresabonnement sFr. 53.—/DM 64.—/
Luftpost sFr. 58.—
Studenten, Lehrlinge und Schüler
sFr. 33.—/DM 40.—
Einzelnummer sFr. 2.80/DM 3.40

Übersee
Jahresabonnement Luftpost sFr. 63.—

In Kürze

«Die Liste von Funktionen, die auch von Parteilosen ausgeübt werden dürfen, sollte erweitert werden.» (A. Gusenjew in «Kommunist», Moskau, Nr. 5/1988)

Also *gibt* eine solche Liste! Bisher war das eine antikommunistische Verleumdung, aber nunmehr bestätigt es die Moskauer Parteizeitschrift.

★

Die seinerzeitige Sowjetversion, Aids sei als Produkt der biologischen Kriegsvorbereitung in den USA entstanden, ist zwar von sowjetischen Institutionen inzwischen öffentlich desavouiert worden, taucht aber sporadisch dennoch wieder auf. Das war am 11. März in implizierter Form bei einer Sendung von Radio Moskau der Fall. Ebenfalls über Radio Moskau betonte demgegenüber am 27. März der Präsident der sowjetischen Akademie für medizinische Wissenschaften, Valentin Pokrowski, der Aids-Virus sei natürlichen Ursprungs und «kein sowjetischer Wissenschaftler» habe jemals etwas anderes behauptet.

Da wird eine innersowjetische Auseinandersetzung unter Vorzeichen ausgetragen, die sich gegenüber früher umgekehrt haben: Hinter der tatsächengerechten Darstellung stellen sich offizielle Institutionen, während die propagandistische Version sozusagen ausseramtlich herangeboten wird.

★

In der Sowjetunion will man eine eigene Bank zur «nichtstaatlichen» Finanzierung von privaten Genossenschaften gründen. Sie werde den Anlegern günstige Zinssätze anbieten und erhalte ihrerseits ein Betreibungsrecht gegenüber Genossenschaften, die ihren Abzahlungspflichten nicht nachkämen. («Tass», 28. 3. 1988)

★

Ein Leserbrief in der «Iswestija» (31. März) hat sich mit dem sowjetischen Friedensfonds angelegt. Sogenannte «freiwillige» Spenden dafür würden den Leuten direkt vom Lohn abgezogen, und das Geld diene dann dazu, den Funktionären zu Auslandsreisen zu verhelfen.

★

Laut Angaben des sowjetischen Justizministers Alexander Wlassow sind in der UdSSR seit fünf Jahren 170 000 Polizeibeamte wegen Re-

gelwidrigkeiten oder Gesetzesverletzungen entlassen worden. («Tass», 31. 3. 1988)

Der angeführte Zeitraum beginnt vor der Ära Gorbatschow. Unter Andropow und vor allem unter Tschernenko hatten umfangreiche Säuberungen im Polizeikorps von Usbekistan stattgefunden. Das dortige Ausmass an behördlich gedeckter Korruption ist allerdings noch heute ein halbes Tabu (siehe ZB, Nr. 4/1988).

★

Traditionellerweise erlässt das Zentralkomitee der KPdSU jeweils zum 1. Mai seine Losungen. Sie ergeben immer ein Indiz für die gewünschte sowjetische Selbstdarstellung im Inland und im Ausland. Dieses Jahr lassen die dreissig Parolen (früher waren es meist erheblich mehr) inhaltlich erkennen, dass sich Gorbatschows neue Ansätze vor dem ZK-Gremium soweit durchgesetzt haben. Zwei Losungen sind dem Nationalitätenproblem gewidmet, und eine neue Umschreibung taucht auf: «Bruderschaft von freien Völkern in einem freien Land». Andere Themen sind der Kampf gegen den «Konservatismus» und die Unterstützung jener Kräfte, die neue Lösungen suchen und Initia-

tive entwickeln. Verkündet wird die «Erneuerung aller Lebensaspekte», und in diesem Zusammenhang wird zweimal ausdrücklich die Jugend angerufen.

★

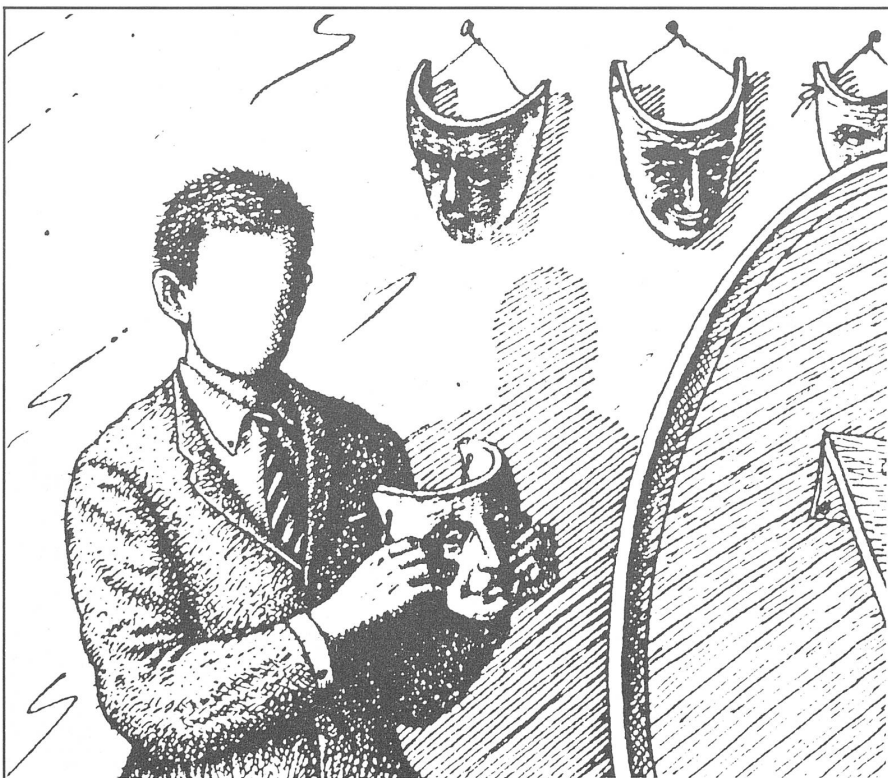
In der Sperrzone von Tschernobyl (der Umkreis von 30 km ist jetzt auf 10 km reduziert worden) waren die Plünderer trotz der Strahlengefahr am Werk und haben zahlreiche Antiquitäten und Kunstwerke gestohlen, insbesondere alte Bücher und Ikonen («Prawda Ukraini», Kiew, 12. 4. 1988). In der fraglichen Region, einer Wiege der slawisch-christlichen Kultur, befinden sich mehrere alte Klosteranlagen.

★

In der Moskauer Metro soll demnächst das Fotografieren auch für die Einheimischen erlaubt sein; bisher wurde das Recht darauf nur den Ausländern zugebilligt. («Trud», Moskau, 9. 4. 1988)

★

In Rumänien tauchen, wie die kanadische Exilzeitschrift «Cuvintul Romanesk» (Nr. 4/1988) berichtet, an Mauern und Eisenbahnwagen immer mehr Inschriften gegen Ceausescu auf. Ein Beispiel aus Kraiova: «Machen wir die Arbeit wie in Brasov!» In Brasov hatten letztes Jahr schwere Unruhen stattgefunden. ■



Karikatur ohne Worte aus «Krokodil», Moskau, Nr. 3/1988